
Die Lebensader Wupper durchs Fischeauge betrachtet

ELMAR WEBER

Kurzfassung

Innerhalb der Stadtgrenzen Wuppertals leben heute ca. 30 verschiedene Fischarten in der Wupper. Dies ist nicht immer so gewesen. Noch vor wenigen Jahrzehnten war innerhalb des Stadtgebietes kaum ein Fisch in der Wupper zu finden. Erst die erhebliche Verbesserung der Wasserqualität in den letzten Jahren und die Aktivitäten von Naturschützern und Anglern haben in jüngster Zeit zu einer erstaunlichen Artenvielfalt geführt. Trotzdem ist die Wupper in unserer Stadt noch weit davon entfernt, ein naturnaher Fluß oder ein ideales Fischgewässer zu sein. Die Beeinträchtigungen durch Gewässerverschmutzung, den Ausbauzustand des Flußbettes und die künstliche Wasserstandsregulierung sind immer noch erheblich. Allerdings besteht Anlaß zur Hoffnung, daß sich die Qualität unseres Stadtflusses als Lebensraum für Fische und andere Tiere auch in der Zukunft positiv entwickeln wird. So wurden vor kurzem oberhalb des Stadtgebietes die ersten ausgewachsenen Lachse gefangen, die ihren Weg von der Nordsee über den Rhein bis nach Wuppertal gefunden haben.

Abstract

In the urban area of Wuppertal there are about 30 different species of fish living in the river Wupper. This has not always been so. Only a few decades ago there was nearly no fish to be found in the urban part of the Wupper. Primarily the improvement of the quality of water in the recent years and the activities of environmentalists and private fishermen have resulted in a surprising variety of species. In spite of these improvements the urban part of the Wupper still is far away from being an all natural river or an ideal place for fish. Negative influences by pollution, unnatural structures of the riverbank or the bottom and the artificial regulation of the water level still are considerable. Anyway there is hope that the quality of our urban river as a living space for fish and other animals will develop in a positive manner. Recently two adult salmon (*salmo salar*) have been caught, which had made their way from the ocean (North Sea) through the Rhine and the Wupper to a place above the city of Wuppertal.

1 Einleitung

„Augen zu und durch“ werden sich die meisten Fische denken, die flußauf oder flußab schwimmen und ins Wuppertaler Stadtgebiet gelangen. Doch leider haben die Fische im Gegensatz zu den meisten anderen Wirbeltieren keine verschließbaren Augenlider. Was sie in unserer Stadt zwangsläufig zu

sehen bekommen, ist aus der Fischperspektive nicht gerade erfreulich: Anstelle eines natürlichen Flusses durchschwimmen sie einen künstlich regulierten Kanal ohne abwechslungsreiche Ufer, ohne erreichbare Zuflüsse und weitgehend frei von natürlichem Bewuchs und jeglicher Deckung. Stattdessen schießt die Wupper vorbei an kahlen Mauern und künstlich befestigten Ufern. Bäche erreichen den Fluß meistens nur über lebensfeindliche Röhren und Kanäle, die in vielen Fällen aus unüberwindbarer Höhe in die Wupper platschen. Das Flußbett selbst wird durch Baugerüste und Müll aller Art verunstaltet. Querverbauungen machen es Kleinfischen und Fischnährtieren an mehreren Stellen unmöglich, flußauf zu wandern.

Die Wupper in unserer Stadt: Ein lebensfeindlicher Abwasserkanal? Nein, trotz aller Erschwernisse bevölkern innerhalb unserer Stadtgrenzen (einschließlich des Beyenburger Stausees bis zur Kohlfurther Brücke) mittlerweile wieder ca. 30 Fischarten die Wupper. Qualität und Quantität des Fischbestandes haben in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Die große Artenvielfalt, die seit geraumer Zeit wieder zu beobachten ist, ist im wesentlichen auf eine erhebliche Verbesserung der Gewässergüte und die Aktivitäten der Angler und anderer Naturschützer oberhalb und unterhalb des Stadtgebietes zurückzuführen. Trotz dieser positiven Entwicklung haben die Fische und deren Förderer keinen Anlaß, sich mit dem derzeitigen Zustand der Wupper zufrieden zu geben.

2 Bestandsaufnahme

Alphabetisch geordnet von Aal bis Zander wurden innerhalb der städtischen Wupperstrecke folgende Fischarten nachgewiesen:

Aal (*Anguilla anguilla*) c, d,
Äsche (*Thymallus thymallus*) (a), b,
Bachforelle (*Salmo trutta f. fario*) a, b,
Bachsaibling (*Salvelinus fontinalis*) b,
Barbe (*Barbus barbus*) a, b,
Brasse oder Blei, Brachsen (*Abramis brama*) b,
Döbel (*Leuciscus cephalus*) b,
Dreistachliger Stichling (*Gasterosteus aculeatus*) b,
Elritze (*Phoxinus phoxinus*) a, b,
Flußbarsch (*Perca fluviatilis*) b,
Gründling (*Gobio gobio*) b,
Hasel (*Leuciscus leuciscus*) b,
Hecht (*Esox lucius*) a, b,
Karpfen (*Cyprinus carpio*) c,

Kaulbarsch (*Acerina cernua*) (c),
 Koppe oder Groppe (*Cottus gobio*) (a), b,
 Lachs (*Salmo salar*) a, c, d,
 Meerforelle (*Salmo trutta trutta*) a, c, d,
 Nase (*Chondrostoma nasus*) a, (c),
 Plötze oder Rotaugen (*Rutilus rutilus*) b,
 Quappe (*Lota lota lota*) a, (c),
 Rapfen (*Aspius aspius*) c,
 Regenbogenforelle (*Oncorhynchus mykiss*) c,
 Rotfeder (*Scardinius erythrophthalmus*) b,
 Schleie (*Tinca tinca*) c,
 Schmerle (*Noemacheilus barbatula*) b,
 Seeforelle (*Salmo trutta lacustris*) c,
 Zander (*Lucioperca lucioperca*) c,
 Zierfische („Exoten“ wie Goldfische und Kois) c,

Die aufgelisteten Fischarten lassen sich nach unterschiedlichen Kriterien in verschiedene Gruppierungen unterteilen. Auf einige dieser Gruppierungen (a bis d) soll im folgenden näher eingegangen werden, wobei manche Fische in mehreren der beschriebenen Gruppen wiederzufinden sind. Hierbei handelt es sich nicht um eine wissenschaftlich exakte Differenzierung, sondern lediglich um den Versuch, Eigenschaften und Probleme unserer heimischen Fischarten unter verschiedenen Gesichtspunkten zu verdeutlichen und zusammenzufassen. Bei Zweifelsfällen wurden Klammern gesetzt.

a) Gefährdete Fischarten

Die mit a) gekennzeichneten Fische stehen auf der Roten Liste der in Nordrhein-Westfalen gefährdeten Fischarten. In der Kategorie 0 der Roten Liste, welche die ausgestorbenen oder verschollenen Fischarten umfaßt, ist der Lachs aufgeführt. In Kategorie 1 der vom Aussterben bedrohten Fische ist die Meerforelle zu finden, während die Quappe in die Kategorie 2 der stark gefährdeten Fische fällt. In die 3. Kategorie der Roten Liste Nordrhein-Westfalens fallen Barbe, Nase, Hecht, Elritze und Bachforelle, die als „gefährdet“ eingestuft wurden. Sowohl die Koppe als in den letzten Jahren leider auch die Äsche dürften ebenfalls als gefährdet gelten. Damit fällt ca. 1/3 der in unserem Stadtgebiet lebenden Arten unter die Liste der in Nordrhein-Westfalen gefährdeten Fischarten.

b) Fischarten, die sich auf natürlichem Wege reproduzieren

Nur etwa die Hälfte der in der Wupper existierenden Fischarten vermehrt sich hier auf natürlichem Wege. Dabei ist jedoch darauf hinzuweisen, daß es im

einzelnen sehr schwierig ist, eine tatsächliche Vermehrung innerhalb des Stadtgebietes wissenschaftlich zu klären. Manche der angesprochenen Fischarten dürften sich ausschließlich oberhalb Wuppertals oder in den Seitenbächen vermehren und erst mit einer gewissen Größe in den Stadtfluß einwandern (z. B. ein wesentlicher Teil der heimischen Bachforellen-Population und vereinzelt Koppen). Andere Fischarten können auf natürlichem Wege in die Wupper gelangen, obwohl sie sich dort nicht vermehren. Dies geschieht zum Beispiel durch Enten und andere Wasservögel, in deren Gefieder so manches Fischei kleben bleibt.

c) Fischarten, deren aktuelles Vorkommen wohl allein auf künstlichen Besatz oder Einschleppung zurückzuführen ist

Viele der im Stadtgebiet lebenden Fischarten sind keine echten Wuppertaler. Sie haben auf unnatürlichem Wege zu einem Leben in der Wupper gefunden. Dies gilt vor allem für klassische Angelfische wie Karpfen, Regenbogenforelle, Schleie und Zander. Sie wurden in den vergangenen Jahren vor allem durch die Angler in unseren Fluß oder den Beyenburger Stausee eingebracht, um irgendwann eventuell wieder gefangen zu werden. Das Aussetzen solcher Fische allein zu anglerischen Zwecken ist heute sehr umstritten. Sofern sich diese Fische nicht auf natürlichem Wege in einem Gewässer vermehren können, ist ein entsprechender Besatz durch das Landesfischereigesetz weitgehend verboten. Die Landesfischereiordnung sieht hierzu nur einige Ausnahmen vor (z. B. für die Regenbogenforelle und den Bachsaibling). Allein das Verbot führt selbstverständlich nicht dazu, daß Fische, die über Jahrzehnte ausgesetzt wurden, plötzlich aus unserem Gewässer verschwinden. Außerdem ist es durchaus möglich, daß sich manche Fische, die natürlicherweise nicht in die Wupper gehören, unter bestimmten Bedingungen (z. B. bei künstlichen Wärmeeinleitungen) doch hier vermehren und über mehrere Generationen in der Wupper halten, selbst wenn sie nicht weiter eingesetzt werden. Bei manchen Fischarten (so zum Beispiel der Quappe) läßt sich heute kaum noch klären, ob es sich um natürliche oder künstlich eingebrachte Bestände handelt.

d) Wanderfische

Fast alle Fische in der Wupper begeben sich, wie in anderen Flüssen auch, aus den unterschiedlichsten Gründen auf Wanderschaft, z.B. auf der Suche nach Schutz und Nahrung oder zur Vermehrung und Verbreitung. Die meisten bleiben dabei ihrer Heimat im Bergischen Land treu. Natürliche Fischwanderungen führen dazu, daß im Stadtgebiet viele Fische auftauchen, die vielleicht ganz woanders geboren oder eingesetzt wurden.

Fischarten wie Aal, Lachs und Meerforelle legen dagegen während ihres Lebens erstaunliche Strecken zurück, weil sie ihr Lebenszyklus vom Salzwasser ins Süßwasser oder umgekehrt von Bächen und Flüssen ins Meer führt. Ohne eine direkte Verbindung von Wuppertal über den Rhein bis zur Nordsee können sie sich nicht natürlich vermehren, denn die Liebe treibt sie stets in ferne Regionen.

So weist das Liebesleben der Fische in mancherlei Beziehung erstaunliche Parallelen zu dem der Menschen auf: Manche zieht es zur Hochzeitsreise an die See und weit aufs Meer hinaus, andere reisen ins Gebirge oder nur ins Grüne an den Stadtrand; viele verreisen aus Anlaß ihrer Hochzeit überhaupt nicht und wieder andere heiraten und vermehren sich aufgrund äußerer Umstände nie, obwohl sie vielleicht gerne wollten.

Als Weltreisender in Sachen Liebe tut sich besonders der Aal hervor: Er vermehrt sich nach heutiger Kenntnis ausschließlich im fernen Sargasso-Meer am Golf von Mexiko. Der Golfstrom treibt seine Larven an die Küsten Europas, wo er nach dem Erreichen einer gewissen Größe damit beginnt, die Flüsse heraufzuwandern, in denen er praktisch sein gesamtes Leben verbringt. Erst beim Erreichen der Laichreife zieht es ihn nach vielen Jahren zur Fortpflanzung ins ferne Sargasso-Meer zurück. Zur natürlichen Vermehrung und Verbreitung ist er zwingend auf die Durchwanderbarkeit der Flüsse angewiesen. Der heutige Aalbestand in der Wupper dürfte deshalb im wesentlichen auf Besatzmaßnahmen der Angler oberhalb Wuppertals zurückzuführen sein. Fische wie der Aal, die vom Süßwasser ins Meer ziehen, um dort zu laichen, heißen katadrom.

Genau umgekehrt verhalten sich große Salmoniden wie Lachs und Meerforelle (anadrome Fischarten). Sie vermehren sich in den Oberläufen der Flüsse oder deren Seitenbächen, verbringen dort ihre frühe Jugend und wandern dann Richtung Meer, um da in einem oder mehreren Jahren groß und stark zu werden; stark genug für eine anstrengende und lebensgefährliche Rückreise mit dem Ziel, sich im Süßwasser ihrer Heimat wieder vermehren zu können. Auch sie können sich nicht natürlich fortpflanzen, solange ihre Wanderwege durch unüberwindbare Hindernisse abgeschnitten sind. Da dies seit vielen Jahrzehnten fast überall der Fall ist oder war, führen Lachs und Meerforelle als typische Wanderfische die Rote Liste an. Soweit heute anadrome Fischarten in Wuppertal anzutreffen sind, ist ihr Auftauchen (noch) ausschließlich auf künstliche Besatzmaßnahmen zurückzuführen. Nur durch diese Maßnahmen läßt sich erklären, daß es bei uns zahlreiche Junglachse und Meerforellen gibt, obwohl sie nach der Roten Liste als ausgestorben bzw. vom Aussterben bedroht gelten.

3 Probleme der Wupper

3.1 Gewässerverschmutzung

Das wohl älteste und bekannteste Problem unseres Flusses ist das der Verschmutzung. Aus Sicht der Fische ist die Gewässerverunreinigung heute in Wuppertal allerdings nicht mehr das schwerwiegendste Problem. Denn die Wupper erreicht eine Gewässergüte, die es auch empfindlicheren Fischarten in der Regel ermöglicht, dort zu überleben. Das war nicht immer so. Vor dreißig Jahren noch war Wuppertal weit davon entfernt, dreißig wildlebende Fischarten beherbergen zu können. Inzwischen haben strenge gesetzliche Auflagen für die Abwasserbehandlung und moderne Kläranlagen eine positive Änderung herbeigeführt. Untersuchungen am Standort Glüder bei Solingen haben beispielsweise ergeben, daß 1988 nur 4 Fischarten mit einer Anzahl von ca. 3.300 pro Hektar festzustellen waren, während sich im Jahre 1998 bereits 16 Fischarten mit einer Anzahl von ca. 6.000 pro Hektar nachweisen ließen. Selbst mitten im Wuppertaler Stadtgebiet kann man heute zahlreiche Fische beobachten.

Wer daran zweifelt, sollte einmal ein paar Stücke Brot von der Clefbrücke oberhalb des Schwebebahnhofs am Alten Markt werfen und abwarten, was dann passiert. Er wird Fische unterschiedlichster Art und Größe in verblüffender Anzahl beobachten, die sich mit den Enten um das gefundene Fressen streiten. Diese Stelle entwickelt sich schon fast zu einer Touristenattraktion. Denn hier sind neben sehr zahlreichen Barben, Döbeln und anderen Weißfischen auch einige fette Karpfen und bunte Exoten (vermutlich Kois) zu beobachten. Ähnliche Beobachtungen, wenn auch weniger beeindruckend, kann man auch an anderen Stellen machen, an denen gerne Vögel gefüttert werden, so zum Beispiel am Einfluß des Mirker Baches an der Schloßbleiche in Elberfeld. Dort ist in erster Linie ein beachtlicher Bestand an Döbeln zu sehen.

Anhand der Entwicklung der für jedermann sichtbaren Fischbestände lassen sich Rückschlüsse auf die Entwicklung der Gewässergüte ziehen: Noch vor wenigen Jahrzehnten waren gar keine Fische zu sehen. Das lag nicht nur daran, daß das Wasser im Gegensatz zu heute stets sehr trübe und bisweilen sogar bunt war, sondern vor allem daran, daß es überhaupt keine Fische gab, die hier hätten überleben können. Als sich die Wasserqualität langsam verbesserte, wagten sich irgendwann einige unempfindlichere Fischarten wie Rotaugen und Döbel als Pioniere vor. Sie waren zunächst nur in geringer Zahl, später dann in größeren Vorkommen zu beobachten. Mit der stetigen Verbesserung der Gewässergüte mischten sich dann auch anspruchsvollere Fischarten unter die Stadtbewohner, so zum Beispiel einzelne Forellen und Barben. In jüngster Zeit werden die Pioniere mehr und mehr von den

Fischarten, die mit dem schnell fließenden Wupperwasser besonders gut zurechtkommen, verdrängt. So hat der Barbenbestand in den letzten beiden Jahren eine explosionsartige Vermehrung erlebt, obwohl auch die Barbe als gefährdet gilt. Wenn die Wupper nicht durch Heizkraftwerke und industrielle Kühlwasseranlagen künstlich erwärmt würde, wäre in absehbarer Zeit vermutlich sogar damit zu rechnen, daß sich auch die besonders empfindlichen Salmoniden wie Forellen und Äschen noch besser durchsetzen würden, wie es oberhalb des eigentlichen Stadtgebietes weitgehend schon der Fall ist.

Wärme und Gewässerunreinigungen haben übrigens auch einen erheblichen Einfluß auf die Beschaffenheit des Gewässergrundes. Von Natur aus müßte die Wupper als schnell fließender und sommerkühler Fluß einen steinigen und kiesigen Grund haben, der relativ frei von Schlamm ist. Ein sauberes „Interstitial“ ist Voraussetzung für das Überleben der Salmonidenbrut, die bis zum Larvenstadium auf ein Leben zwischen den Steinen am Gewässergrund angewiesen ist. Setzt sich das Interstitial durch zu viel Wärme und Überdüngung mit Algen, Schlamm und abgestorbenen Pflanzenresten zu, kann die Nachkommenschaft dieser Fische nicht überleben. Somit sind die typischen Kieslaicher wie Äsche, Bachforelle, Elritze, Lachs und Meerforelle bei zu warmem und überdüngtem Wasser selbst dann gefährdet, wenn die erwachsenen Tiere mit der Wasserqualität an sich ganz gut zurechtkommen.

3.2 Längs- und Querverbauungen

Ein schwerwiegendes und nur schwierig zu beseitigendes Problem ist der Ausbauzustand der Wupper. Sowohl die Ufer als auch das Flußbett selbst sind „verbaut“. Die Ufer sind meistens dergestalt, daß sie einen schnellen und reibungslosen Ablauf des Wassers fördern. Das geht sogar soweit, daß auf langen Strecken gar keine Ufer, sondern nur kahle Mauern existieren. Seichte und strömungsschwache Uferbereiche für Fischbrut und andere Kleinlebewesen existieren weder hier noch an den Bermen. Denn auch die Elberfelder und Barmer Bermen, die mit ihren glatten Kanten und Rasenflächen den Freunden gepflegter Anlagen optisch entgegenkommen mögen, sind natürlich unnatürlich. Ein naturnahes Ufer müßte im Gegensatz hierzu abwechslungsreich sein und lose Steine und Flußkies sowie einen variierenden Bewuchs aufweisen. Außerdem müßte es unterspülte Uferpartien und Flachwasserzonen geben, was vielen Fischarten neue Brut- und Futterplätze eröffnen sowie Schutz vor Feinden und der starken Strömung bieten würde.

Besonders wichtige Stellen für ein funktionierendes Fließwassersystem sind die Einmündungsbereiche von Bächen. Denn hier wandern viele Fische normalerweise ein, um zu fressen und sich zu fortzupflanzen. Insbesondere Jungfische finden in den Bachläufen häufig ihre Kinderstube mit ausreichend

Schutz und Nahrung. Daß es auch im Stadtgebiet zahlreiche Bacheinläufe gibt, läßt sich lediglich anhand der blauen Namensschilder erahnen, die vor geraumer Zeit an den Wuppermauern angebracht wurden, um die Löcher in der Wand als Bacheinlauf zu kennzeichnen. Ein offener Bacheinlauf ist im Stadtgebiet so gut wie nicht zu finden. Über eine aus ökologischer Sicht dringend erforderliche Änderung dieser beklagenswerten Situation sollten sich die Verantwortlichen Gedanken machen. Dies gilt vor allem für die Initiatoren der neuen Konzeption für die Talachse, die unter der Überschrift „Lebensader Wupper“ läuft. Schließlich weiß jeder, daß eine Ader nur dann ihre lebenswichtige Funktion erfüllen kann, wenn sie bis in die kleinsten Verästelungen funktioniert. Ansonsten stirbt der Organismus längs der Hauptschlagader ab.

Der sterile Uferausbau hat in den letzten Jahren an der Wupper und an zahlreichen anderen Flüssen Europas zu einem Problem beigetragen, welches von Ornithologen gerne verharmlost wird, während die Angler seine Bedeutung oftmals etwas übertreiben: Das Auftauchen der Kormorane. Diese relativ großen schwarzen Vögel, die sich fast ausschließlich von Fisch ernähren, fallen immer häufiger in größerer Anzahl in die Wupper ein, um dort im Winter Treibjagd auf die Fische zu machen. Sie waren bis vor wenigen Jahren ebenso wie der Graureiher nur in seltenen Ausnahmefällen bei uns zu beobachten. So erfreulich die positive Entwicklung des Kormoranbestandes ist, so verheerend wirkt sich sein Auftauchen auf die Fischbestände aus, solange die Gewässerstruktur den Beutefischen keinen ausreichenden Schutz bietet. Denn die Kormorane haben die Eigenschaft, ihrer Beute in regelrechten Jagdformationen nachzustellen. Wenn es keine abwechslungsreiche Gewässer- und Uferstruktur gibt, die ihrem Treiben Einhalt gebietet, sind sie dazu in der Lage, kurzfristig ganze Fischpopulationen zu vernichten. Das ist mit einer Treibjagd auf Hasen zu vergleichen, die in einem geschlossenen Fußballstadion veranstaltet würde. Wenn dann noch andere ungünstige Faktoren, wie zum Beispiel beeinträchtigte Laichhabitats und eingeschränkte Wandermöglichkeiten dazukommen, ist es einzelnen Fischarten kaum möglich, sich zu regenerieren. Schon relativ einfache Maßnahmen könnten hier Abhilfe schaffen. So wäre beispielsweise an die Einbringung von größeren Störsteinen oder einfach daran zu denken, umstürzende Bäume und Geäst einfach im Wasser zu belassen, anstatt das Totholz in schöner Regelmäßigkeit aus der Wupper zu entfernen.

Neben den unbefriedigenden Uferstrukturen längs des Flusses gibt es in der Wupper zahlreiche Querverbauungen wie Staumauern, Wehre und Sohl-schwellen, die den Gewässerverlauf künstlich unterbrechen. Solche Querbauten verhindern einen Austausch der Organismen oberhalb und unterhalb der Barrieren. Während das Ökosystem Fluß normalerweise von der Quelle

bis zur Mündung reichen sollte, besteht die Wupper, wie viele andere Flüsse auch, aus einer Kette aneinandergereihter Einzelabschnitte, zwischen denen kein natürlicher Austausch der Organismen stattfindet. Solche Einzelabschnitte sind in der Regel wesentlich ärmer an Arten und instabiler als ein funktionierendes Gesamtsystem. Zwingende Folge der zahlreichen Querverbauungen war schon im 19. Jahrhundert das Aussterben der anadromen Fischarten wie zum Beispiel des Lachses, der ursprünglich einmal sehr häufig in der Wupper anzutreffen war.

Jede Querverbauung ist zwangsläufig mit einer mehr oder weniger umfangreichen Aufstauung des Wassers verbunden. Durch die verminderte Strömung erwärmt sich das Wasser schneller, und vor allem setzt sich das Interstitial mit den bereits beschriebenen Folgen zu.

Die Querbauten unterhalb Wuppertals wurden in den letzten Jahren mehr und mehr entschärft. Es wurden Fischtreppe angelegt, und manche Barriere wurde ganz entfernt. Spätestens die Beyenburger Staumauer bedeutet jedoch auch heute noch das Ende jeglicher Wanderung flußaufwärts. Aber auch wesentlich kleinere Barrieren, wie z. B. die Sohlschwelle am Heizkraftwerk in Barmen, sind für Jungfische und andere Kleintiere kaum passierbar. Auch hier könnte und sollte durch mehr oder weniger aufwendige Maßnahmen Abhilfe geschaffen werden. Dann wäre es auch keine Utopie mehr, daß Lachs und Meerforelle wieder eingebürgert werden könnten und sich irgendwann im Oberlauf oder den Seitenbächen der Wupper natürlich vermehren.

Das Einsetzen von Lachs- und Meerforellenbrut in Wupper und Dhünn trägt schon erste Früchte. So konnte bereits nachgewiesen werden, daß die ersten Meerforellen ihren Weg aus der Nordsee über den Rhein bis in die Wupper bei Solingen gefunden haben. Erfreulich ist die Tatsache, daß am 30. September 1999 unterhalb Beyenburgs von einem Angler ein Lachs von 65 Zentimetern Länge gefangen wurde, der schätzungsweise zwischen 7 und 8 Pfund gewogen haben dürfte. Im Frühjahr 2000 wurde ein weiterer Lachs dieser Größe oberhalb des Stadtgebietes gefangen. Da Lachse ebenso wie die Meerforellen ganzjährig geschont werden, dürfen sie von den Anglern dem Gewässer nicht entnommen werden. So konnten auch diese Lachse unverletzt in der Hoffnung zurückgesetzt werden, daß sie sich an der Begründung einer neuen Lachspopulation in der Wupper beteiligen.

3.4 Wasserstandsregulierung

Viele der beklagenswerten Wanderhindernisse werden bei Hochwasser überwindbar. Denn ein hoher Wasserstand bringt den Fischen genügend Wasser unter den Kiel, um erstaunliche Sprünge an den Tag zu legen. So ist ein aus-

gewachsener Lachs unter günstigen Bedingungen durchaus dazu in der Lage, die Olympianorm von über zwei Metern im Hochsprung zu erfüllen. Da ein hoher Wasserstand in der Regel zu einer Verringerung der Höhendifferenzen an den Wanderhindernissen führt und außerdem die Ufer überflutet, um den Fischen neue Umgehungsstrecken zu eröffnen, sind auch weniger sprunggewaltige Fische plötzlich dazu in der Lage, Hindernisse zu überwinden, die zu Trockenzeiten ein Ende ihrer Wanderung bedeuten. Aus diesen Gründen lassen sich bei Hochwasserereignissen verstärkte Wanderungsaktivitäten der Fische feststellen. Doch auch hier greift der Mensch zum Nachteil der Fische regulierend in die natürlichen Abläufe ein: Die künstliche Wasserstandsregulierung durch Talsperren, die für die Menschen zur Gewinnung von Trinkwasser und zur Vermeidung von Hochwasserkatastrophen ein Segen sein kann, beeinträchtigt die Fischwanderung beträchtlich. Während früher schon kräftige Gewitter oder mehrtägige Landregen zu kleineren Hochwässern führten, ist ein echtes Wupperhochwasser heute in unserer Stadt eine seltene Ausnahme. Denn die ankommenden Wassermengen werden spätestens von der Wuppertalsperre festgehalten. Die Wasserstandsregulierung durch den Wupperverband führt sogar oftmals dazu, daß unsere Wupper bei starkem Regen einen besonders niedrigen Wasserstand aufweist. Denn der Regen läßt die unterhalb der Talsperre gelegenen Bäche anschwellen, so daß man den Durchlaß an der Talsperre auf ein Minimum reduzieren kann. Bei allem Verständnis für die positiven Wirkungen einer derartigen Wasserwirtschaft sollte im Sinne der Gewässerfauna unbedingt einmal darüber nachgedacht werden, ob man seitens des Wupperverbandes nicht wenigstens ab und zu ein natürliches Hochwasser zulassen kann, indem man die Schleusen auch bei starkem Regen geöffnet hält, obwohl die Talsperren noch nicht voll sind. Denn jedes Hochwasser hilft nicht nur den wanderfreudigen Fischen, sondern auch vielen anderen Lebewesen, die natürlicherweise in unserem Fluß vorkommen. Es hat vor allem einen reinigenden Effekt, der Schlamm und Schwebstoffe weg-befördert und so das steinige Substrat des Gewässergrundes sauber und sauerstoffreich hält. Jede umfangreichere Verschlammung des Bodensubstrats beeinträchtigt die natürliche Entwicklung der Fischbrut und der Fischnährtiere.

Letztendlich ist darauf hinzuweisen, daß manche Fischarten (so z. B. der Hecht) mit Vorliebe in überschwemmten Uferbereichen ablaichen.

4 Ausblick

Es ist zu hoffen, daß sich viele der angesprochenen Probleme und Beeinträchtigungen der Wupper in absehbarer Zeit abmildern oder sogar beseitigen lassen. An der Verbesserung der Gewässergüte wird weiter gearbeitet. Die

Fertigstellung des Wuppersammlers wird dazu beitragen, das Schmutzwasser in einem noch größeren Umfang einer geordneten Aufbereitung zuzuführen.

Das Projekt „Lebensader Wupper“ greift viele der angesprochenen Probleme auf. Wo es möglich und finanziell vertretbar erscheint, werden erste Verbesserungen der kanalartigen Struktur unseres Flusses in Angriff genommen: Das Ufer soll aufgelockert und anders bepflanzt, größere Störsteine sollen schon bald eingebracht werden. Ein schönes Beispiel für erste Verbesserungen ist an der Kornmühle in Unterbarmen zu sehen, wo bereits erste Bühnen angelegt wurden.

Bereits im Jahr 2000 soll die Planung für einen Umbau der Staumauer in Beyenburg (Fischtrappe) fertiggestellt und deren Umsetzung im Folgejahr in Angriff genommen werden.

Angler und andere Naturschützer sind ihrer Zeit bereits voraus: Schon seit 1993 werden in aufwendiger und ehrenamtlicher Arbeit hunderttausende von Lachs- und anderen Salmonideneiern erbrütet, um die Brütlinge anschließend in großer Stückzahl in der Wupper auszusetzen. Hierzu werden in erster Linie Eier aus Schottland und Irland in der Hoffnung importiert, daß sich aus den Brütlingen irgendwann ein eigenständiger Stamm entwickeln wird, der dem früher einmal vorhandenen Stamm an Großsalmoniden möglichst nahekommt. Diese Maßnahmen wurden und werden im Rahmen des Lachsprogramms 2000 bzw. des Lachs- und Meerforellenprogramms 2010 öffentlich gefördert. Es bleibt zu hoffen, daß der ehrenamtliche und finanzielle Einsatz zusammen mit einer Strukturverbesserung des Wuppertals schon in absehbarer Zeit zu den gewünschten Erfolgen führen wird.

Anschrift des Verfassers:

ELMAR WEBER, Rechtsanwalt, Bundesallee 243, D-42103 Wuppertal

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s): Weber Elmar

Artikel/Article: [Die Lebensader Wupper durchs Fischauge betrachtet 78-88](#)